

Der Gesellschafter.

Den 9. November

Beilage zum Magolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

* Horb, den 4. November. Es scheint, die Natur wolle sich wieder verjüngen. Heute sah man hier an der Mauer des Kaplaneigartens Weilchen in völliger Blüthe, wie im Frühjahr, und zwar nicht einzeln, sondern in größerer Anzahl und mit vortrefflichem Geruch. Auch Käfer, sogenannte Herrgottskäfer, sind vielfach anzutreffen und lustwandeln im Sonnenschein, der seit 10 Tagen auf die kühle und raube Bitterung eingetreten ist.

Heilbronn. Eine Sammlung erbfeindlicher Thiere, welche Hr. Hünigen aus Duffeldorf in einem Käfig von 15' Länge und 10' Breite in großer Eintracht vereinigt hat und gegenwärtig hier zeigt, findet zahlreichen Besuch und verdienten Beifall. Man sieht hier den Wolf und den Kämmergeier mit dem Schafe und der Ziege, den Fuchs (von besonderer Größe) mit der Gans, Hubnern und Tauben, den Adler mit Kaninchen, den Uhu mit Raben, Hund und Raben (worunter eine von auffallender Größe und Schönheit) mit der Ratte, den nordamerikanischen Waschbär und andere Thiere — alle im allgemeinen Käfig in großem Frieden versammelt, wenn auch öfters neckischer Scherz und kleine Eifersüchteleien, besonders beim gemeinschaftlichen Mahle, die neue Arche Noah's beleben. Namentlich versteht ein possirlicher Affe durch tausend komische Scenen in mannichfacher Abwechslung diese Thierwelt in erbeiternde Aufregung zu bringen. Der junge Wolf spielt in munteren Sprüngen mit dem alten Fuchse, der Affe zerrt sich mit dem Hunde, die Ratte sucht unter der kolossalen schwarzen Kasse Schutz, die Gans entweicht schreiend dem herabstürzenden gewaltigen Geier — nie aber stören solche unterhaltende Zwischenspiele den herrschenden allgemeinen Frieden ernstlich. — Kein Freund der Naturgeschichte wird das interessante Schauspiel unbefriedigt verlassen.

Tages = Menigheiten.

Man forscht in Köthen einer Frau nach, die einen Kleinkinderbandel im Großen betreibt. Auf der Anhalt'schen Eisenbahn sah kürzlich ein Mann einer Dame gegenüber, die ein liebliches Kind bei sich hatte. Auf der Station von Köthen hat die Dame den Herrn, auf das Kind so lange im Koupe aufzupassen, bis sie dem Kleinen aus der Restauration ein Butterbrod herbeigeht hätte. Der Zug fuhr ab, ohne daß die Unbekannte wieder kam. In Köthen brachte der Herr das Kind auf die Ortsbehörde und erfuhr, dies sey bereits das sechste Kind, welches dieselbe Dame, die er beschrieb, auf gleiche Weise ausgesetzt hatte.

Dresden, den 31. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhofe der Leipzig-Dresdner Eisenbahn wurde heute, kurz vor dem Abgange des ersten Zuges, früh gegen 6 Uhr, ein schauerhafter Mord verübt. Ein Kaufmann (dem Ver-

nehmen nach aus Belgien gebürtig) hatte in Berlin ein junges, 17jähriges Mädchen kennen gelernt und mit derselben ein Liebesverhältniß angeknüpft, das jedoch die Billigung der Eltern des Mädchens nicht erhielt. Das Paar entschloß sich, zu entfliehen, sie gingen heimlich nach Dresden, wurden jedoch von den Eltern, welche zeitig den Ort ihrer Flucht erfuhr, hier erreicht, getrennt, und es sollte nun das Mädchen von den Eltern heute nach Berlin gebracht werden, obschon der Liebhaber die schweisten Drohungen für solchen Fall ausgestoßen. Als die Eltern mit dem Mädchen auf dem Bahnhofe bereits angelangt waren, erscheint derselbe wieder, umarmt im höchsten Schmerze, trotz der Abwehr der Eltern, das Mädchen und drückt auf das Letztere ein verborgen gehaltenes Pistol ab; das Mädchen sank lautlos und todt nieder, worauf er selbst, ehe die bestürzten Zuschauer sich erbolt, durch einen zweiten Schuß sich tödtet. Der entseßliche Jammer der Eltern und insbesondere der Mutter, welche sich über den Leichnam ihrer Tochter warf, das wilde, lärmende Treiben der hereinströmenden Passagiere, welche, ohne Kenntniß des Vorgefallenen, Plätze suchten, um die Abfahrt nicht zu versäumen, die Leichen des getödteten Paares, es war ein ebenso grauenhafter als in seinen Kontrasten gräßlicher Anblick.

Die Trier. Btg. meldet aus Metz vom 17., daß gegen 10 Uhr Abends während eines Sturmes, der während eines Theils der Nacht gewährt, das Dorf Baurbuchstädt zum zweiten Male von den ägyptischen Plagen heimgesucht wurde: eine Menge Frösche hatte plötzlich den Boden bedeckt und drang in die Häuser ein. Die Winzer, welche mit Keltern beschäftigt waren, gaben sich daran, diese neue Art Manna zu ernten und machten eine reiche Beute. Man weiß keine Gründe für diesen außergewöhnlichen Vorfall anzugeben. Möglicher Weise hat eine Windboje irgend einen großen Teich in der Nähe erfasst, und seine Bewohner bis zu jenem Orte fortgeschleudert.

Seit vier Wochen sind große Flecke auf der Sonne sichtbar. Da die Sonne in 25½ Tagen sich um ihre Achse bewegt, so wechseln die Flecke fortwährend an Gestalt und Stellung.

Der Professor Schönbein, der Erfinder der Schießbaumwolle, die den Erwartungen bekanntlich nicht entsprochen hat, soll eine neue Erfindung gemacht und kämmerbares Glas dargestellt haben. Er macht nämlich Papier mache durch ein gewisses Verfahren vollkommen durchsichtig und verfertigt daraus Fensterseiden, Flaschen, Vasen etc., durch die kein Wasser zu bringen vermag und die man fallen lassen kann, ohne daß sie zerbrechen.

Die Kameraden.

Es war im Herbst des Jahres 1745. Der zweite schlesische Krieg dauerte nun schon anderthalb Jahre. Die

Kriegsvölker durchstreiften das Land. Aus vielen Dörfern Schlesiens und Böhmens waren die Einwohner geflüchtet; in anderen herrschte Noth und Angst, denn bald wurden sie von Preußen, bald von Oestreichern besetzt, je nachdem sich die Heere zogen, und jeder Wechsel der Truppen war mit Bedrückungen, Gewaltthaten, oft mit Plünderung, Brand und Mord verknüpft.

In einem Dorfe an der böhmisch-schlesischen Gränze wohnte der Unterförster Leberecht mit seiner jungen Frau, Gertrud, zwei Knaben von drei und vier Jahren, und einem Mägdelein, das noch die Brust der Mutter trank. Leberecht lebte aber nicht nach seinem Namen. Er war ein wilder Gesell. Würfelspiel und Gelage gingen ihm vor Arbeit und Häuslichkeit, und nur den Kriegszeiten, in denen manches miunterlief, was in Friedenszeiten streng bestraft worden wäre, hatte er es zu danken, daß er noch nicht von der Försterei entfernt war. Denn es stand, heimlichen Holz- und Wildbrätverkaufs nicht zu gedenken, wie man sagte, auch mit seinen Forstrechnungen sehr schlecht, weil seine wilde Lebensweise mehr aufzehrte, als der kleine Dienst einbrachte.

Gertrud ertrug ihr herbes Loos sanft und stilldul- dend; sie übte die heiligen Pflichten der Gattin und Mutter um so gereuer, da sie eine Schuld, die jetzt schwer auf ihr lastete, zu verßöhnen hatte. Sie war wider des alten Vaters Willen, von Liebe zu Leberecht verblendet, mit demselben geflüchtet, und ihr Bund nicht priesterlich eingesegnet. Der Kummer hatte den Greis aufs Krankenlager geworfen, seine erschöppte Natur unterlag bald. Mit den innigsten Bitten hatte sie seitdem Leberecht zu bewegen gesucht, ihre Ehe vor dem Altare einsegnen zu lassen. Anfangs brauchte er Ausflüchte und Verwände, erst fehlte es ihm an seinem Tausschein, dann mußte er die Einwilligung seiner Eltern einholen, die, wie er sagte, weit von seinem Geburtsort hinweg, ins Reich hinaus gezogen waren, und die er erst besuchen müsse, dann brach der Krieg aus, zuletzt als Gertrud gerade deshalb in ihn drang, ihr und der Kinder Loos für die Zukunft in Ehren zu stellen, tobte er ungottesfürchtig auf die kirchliche Weihe der Ehe, und rief: Was thut der Pfarrer dazu! Wenn ich sage, du bist mein Weib, so bist du's und damit gut!

Gertrud härmte sich bitter; sie sah wohl von Tag zu Tag mehr, wie sehr sie sich in Leberecht getäuscht hatte, doch sie trug, ihrer Schuld bewußt, und in Sorge für die Kinder alle Härten und Unbill des Vaters mit stiller Demuth. Um die Erfüllung ihrer Bitte wagte sie schon seit Jahr und Tag nicht mehr ihn anzugehen. Denn wie sich ihres Mannes zügellose Leidenschaften immer mehr entwickelten, mußte sie gar fürchten, daß er Weib und Kind verlasse, wenn wiederholtes Dringen in ihn, sich unauf- löslich an sie zu binden, ihn erbitterte.

So stand sie an dem dämmernden Herbstabend, mit dem kleinen Töchterchen an der Brust, traurig in der Thüre der Hütte, und sah die stille Nacht berauf kommen, die holden Sterne matt blinkend aus den blauen Tiefen des Himmels aufleuchten. Die Knaben spielten vor ihr auf dem Rasen; ihr schuldloses Herz ahnte nichts von dem Unheil, das über ihnen schwebte. Weder der Drang der Zeiten, noch die Sorgen der Mutter berührten das Heiligthum ihrer kindlichen Seligkeit! Alles war so sanft, so still wehmützig in der Natur, Gertrud's Herz löste sich in Thränen und Gebet. Du willst dir Muth fassen, sagte

sie, heut willst du ihn bitten, innig, unterwürfig mit aller Demuth, nur das Eine soll er dir gewähren, die Sünde von deinem Lager, die Schmach von den Kindern zu nehmen, nur das Eine! Ach für alles andere will ich ja selbst sorgen! Arbeiten für die Kinder, Tag und Nacht, sie lehren, pflegen, aufziehen, er soll keine Mühe davon haben, keine Sorge, er soll nicht für sie erwerben und sammeln, nur einen redlichen Namen soll er ihnen lassen, wenn er stirbt.

Aus diesen Gedanken schreckte sie plötzlich der entfernte Knall mehrerer Flintenschüsse auf, die fast gleichzeitig fielen. Sie lauschte, das Feuer wiederholte sich lebhaft, dauerte einige Minuten, dann fielen noch einzelne Schüsse, hierauf wurde es still. Das war ein Gefecht, dachte Gertrud bang, gestern hörten wir fernem Kanonendonner fast den ganzen Tag, nun kommt es uns näher. Gott bewahre uns vor Unheil! Kommt Kinder, sprach sie freundlich zu den beiden Knaben, es wird Nacht, ich will euch zu Bette bringen. Welt, ihr seyd müde! Ach wenn doch der Vater käme!

Sie nahm die Kleinen an die Hand; doch indem sie über die Schwelle des Hauses trat, fielen neue Schüsse von einer andern Seite. Aengstlich borchend blieb sie stehen. Der Verlauf war wie zuvor, ein kurz abgebrochenes Gefecht, dann tiefe Stille. Da tönte ein Kanonenschuß majestätisch von den Bergen herüber. Selbst die kleinen Knaben lauschten betroffen dem machtvollen Schall und boblen, donnerähnlichen Sauf'n, das nachhallend durch den Wald zog, und sahen die erblässende Mutter fragend an. Ach, meine Kinder, rief Gertrud, als sie sich an sie schmiegen, wie soll ich euch beschützen, wenn diese Schrecken näher dringen! Und überwältigt sank sie, bebend, in die Kniee.

In diesem Augenblick trat Leberecht rasch in die Thür und stand unvermuthet vor ihr; sie erschreckte, er rief rauh: Was soll das Heulen und Beren! Das wird was helfen! Der Feind ist da! Das Nest wird in Flammen aufgehen! Schnell zusammengerafft, zusammengepackt, fort, in den Wald! Fort, fort!

Gertrud war fast erstarrt vor Schrecken; nicht sowohl über die drohenden Gefahren, denn diese hatte sie schon selbst gefürchtet, und sie waren in der letzten Zeit oft nahe genug gewesen, sondern über Leberechts rucklosen wilden Ton, und noch mehr über sein verhöhrtes Aussehen.

Leberecht was ist Dir, was ist vorgegangen? rief sie zitternd.

Ach was! rief er und stampfte mit dem Fuß auf. Wirthshausärger! Hol der Teufel Karten und Würfel! Aber pack auf, sage ich, fort, gleich auf der Stelle, in den Wald wo er am dichtesten ist, mach Anstalt.

O ja, ja, stammelte Gertrud, aber hilf mir doch, gib mir Rath, ich weiß nicht.

Rath, Rath! Zugreifen, das ist der beste Rath! rief Leberecht wild! Ich helfen? Ich habe mir selbst zu helfen! Ich kann nicht mit Euch, mein Weg geht anders!

Wie, rief Gertrud, wir sollen allein flüchten! Vater, willst Du Deine Kinder nicht beschützen?

Ich muß dem Feind entgegen, rief er trotzig, und griff nach der Büchse, soll ich wie ein Hundsfott davon laufen?

Wird denn das Dorf vertheidigt werden? unterbrach ihn Gertrud, o Gott! und wenn Du fällst, Leberecht! Ach die Kinder, ich, wir haben ja nicht einmal Deinen Namen! Hölle und Teufel! rief Leberecht und stieß den Büch-

senkolben auf den Boden, daß das Haus dröhnte, und die Kinder erschreckt zusammenfahren, jetzt kommst Du mir noch mit Altar und Pfaffen! Ist jetzt Zeit in die Kirche zu laufen, und einen Sermon zu hören, und Lieder zu plärren? Das Priestergeschmeiß soll mir mein Tage nicht zu Leibe! Nein, gewiß nicht! Ob der Pfaff seinen Segen spricht oder nicht, darum wächst den Würmern kein Haar anders! Mag mich der Teufel holen, heut oder morgen.

Ach Leberecht, Leberecht, brach Gertrud in Thränen aus, ich habe einen alten Vater verlassen um demetwillen, und er ist mit Kummer dahin gegangen, ach, veröbne seinen Geist, erfülle meine Bitte. Der Pfarrer, rief sie von unaussprechlicher Angst ergriffen hastiger, halb verwirrt, der Pfarrer wohnt ja so nah, ich will ihn erbiten, in solcher Noth gibt er uns gleich zusammen, er spricht nur den Segen so ist Alles gut, der Fluch gelöst, ach Leberecht!

Von Angst getrieben sank sie ihm zu Füßen. Doch Leberecht stieß sie zurück und brach wüthend aus: Das mußt du noch kommen! Ein wahnsinniges Weib noch dazu! Haus und Hof verwürfelt, vom Dienst gejagt, und wenn morgen der Feind nicht hier haust, übermorgen ins Zuchthaus geschleppt, und jetzt soll ich mich mit Weib und Kindern behängen! Fort, sag ich, wir haben uns zum letztenmale gesehn! Ich nehme Dienste!

Leberecht, rang Gertrud am Boden liegend, verzweifelt die Hände, Du willst uns verlassen, nein ich klammere mich an Dich, Du sollst mich zertreten, die Kinder zertreten, aber Dein sind wir, anerkennen mußt Du uns! Kinder, Euer Vater will Euch hinausstößen, bittet, weint! Sie war außer sich, sie presste das Kleine an die Brust, ihr Auge war von Thränen verdunkelt, sie griff hin und her nach den Knaben, endlich sank sie bewußtlos zurück, nur den Säugling selbst in der Ohnmacht mütterlich an sich drückend.

Leberecht stand erschüttert. Er spielte mit der Büchse in seiner Hand, und erwog, ob er sich sogleich eine Kugel durch den Kopf jagen sollte, die Knaben hatten sich verschüchert an einander gedrängt, und sahen ihn ängstlich an.

Draußen erkante ein zweiter Kanonenschuß.

Es ist keine Zeit zu verlieren! rief Leberecht auffahrend. Was kann ich thun? Bei ihnen bleiben geht nicht! Der Teufel hol das Würfelspiel! Der Vater läßt doch in den Eisen! Wie soll er die Würmer ernähren! Nein! Es ist so besser! Zum Feinde hinüber! Ich zeige ihnen Weg und Steg! Das macht mir Bahn! Das wird gut belohnt! Ich schieße auf hundert Schrut die Pflaume vom Baum, ich tauche zum Kriegshandwerk! Ein paar Bataillen! Im Kriege kann man Alles werden! Und dann ist immer noch Zeit Euch wieder aufzusuchen! Erkennen will ich Euch wohl an meinen Zeichen! Also frisch drauf los! Ein Lumpenhund, der die Courage verliert, so lange er noch ein Glied rühren kann!

Unter diesen Selbstbetrachtungen hatte er den Hirschfänger und die Jagdtasche umgeworfen, stopfte eilig Pulver, Blei und Wäsche hinein, nahm aus einem Schrank einen Nest Geld, warf sich den Mantel über und wollte hinaus. In der Thür ergriff ihn eine menschliche Nührung, sein Vaterherz schlug, er wandte sich um, er sah die holden Knaben, wie sie um die Mutter beschäftigt waren und ihr zuriefen: Mutter sieh auf! Er dachte an Gertruds Flucht mit ihm, schon wollte er umkehren, doch mit dem

Fuße aufftampfend rief er: Nein! es ist zu spät, es geht nicht mehr anders! Nun auch kein Abschied, was hilft ein Kuß und eine Thräne! Nun keine Zeit verloren! Mit diesen Worten eilte er hinaus und ging in der andbrechenden Dämmerung die wohlbekanntten Stege durch Wald und Gebirg, wo er den anrückenden Feind zu treffen dachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gemeinliches.

Freiherr v. Liebig, unser weltberühmter Landmann, hat unter anderen zahlreichen Untersuchungen eine solche über das Fleisch und seine Zubereitung zum Nahrungsmittel unternommen. Er hat diese Untersuchung als vorläufig beendet der Öffentlichkeit übergeben. Da sich nun unter den vielen wertvollen Resultaten, die er erhalten hat, auch das befindet, in einer unglaublich kurzen Zeit, in kaum einer Viertelstunde die kostbarste Fleischbrühe zu bereiten, so halte ich es für zweckmäßig, die Bereitungsart in diesem Blatte zu veröffentlichen, indem dadurch gewiß mancher Familie ein Dienst geleistet wird, die bei Krankheitsfällen leicht Gebrauch von diesem Verfahren machen wird. Die Bereitung der Fleischbrühe ist nun folgende: Man nimmt ein Pfund ausgebeintes, mageres, fettfreies Ochsenfleisch in fein zerhacktem Zustande, wie man es gewöhnlich zu Cervelatwürsten benutzet, setzt demselben die Zuthaten, womit man die Fleischbrühe würzt, wie Sellerie, Lauch u. s. w. ebenfalls in höchst fein zerkleinertem Zustande zu, verrührt diese Gegenstände mit einem Schoppen kaltem Wasser ganz gleichmäßig, bringt es alsdann aufs Feuer, erdicht es langsam zum Sieden und seigt nach minutenlangem Aufwallen die Flüssigkeit von dem Fleische ab, das man nun noch zu anderen Zwecken benutzen kann. Die Flüssigkeit aber wird mit dem hinreichenden Salz vermischt und stellt so die kostbarste und aromatischste Fleischbrühe dar, die sich überhaupt aus einem Pfunde Fleisch bereiten läßt, was Einsender aus eigenen Versuchen bestätigen kann. Kocht man die so erhaltene ungesalzene Fleischbrühe im Wasserbade, d. h. in einem Gefaße, welches in kochendem Wasser steht, bis zur Trockene ein, so erhält man ein Loth einer braunen weichen Masse, das hinreicht, um einen Schoppen Wasser, dem man etwas Salz zusetzt, in eine starke wohlgeschmeckende Fleischbrühe zu verwandeln. — Dieses Fleischextrakt darf nicht verwechselt werden mit den sogenannten Bouillontafeln, denn diese sind nicht aus Fleisch gemacht und bestehen größtentheils aus reinem Leim, der sich von dem Knochenleim durch seinen hohen Preis unterscheidet.

Pattwerge gegen Schimmel zu sichern.

Die Pattwerge oder den dicken Honig aus Zwetschgen oder Birnen schüttet man gegen den Schimmel durch zollhohes Uebergießen mit Saisihonig, indem dieser keinen Schimmel annimmt und den Zutritt der Luft zu der übergossenen Pattwerge verhindert. Mehrjährige Erfahrung hat dieses Verfahren bewährt gefunden.

Entfernung oder Verdeckung des Obfigeschmacks bei dem Obstwein.

Die einfachste und sehr verbreitete Methode, dem Obstwein seinen eigenthümlichen Beigeschmack zu nehmen, ist die Anwendung von getrockneten Hollunderblüthen. Entweder wirft man davon bei dem Anfang der Gährung einige Hände voll in den Börrich, oder hängt sie in einem Säckchen im Fasse auf.

Die Prämien-Anleihe

des

Grossherzoglich Badischen Staates

über eine Summe von vierzehn Millionen Gulden,

aufgenommen zur Erbauung der Eisenbahnen, ist vertheilt in 400,000 Original-Loose jedes à fl. 35 — und wird aus den Einkünften wieder getilgt. — Die Tilgung geschieht mittelst Prämien-Verloofungen, welche aus obigem Kapital, Zinsen und Zinseszinsen bestehend, zusammen 30 Millionen 261,495 Gulden betragen und in nachfolgende einzelne Prämien oder Gewinne vertheilt sind, nämlich: 14mal 50,000 Gulden, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 u. s. w.

Der geringste Gewinn, den jedes Loos, wenn es jetzt gezogen wird, erhalten muß, ist fl. 42. oder 24 Tblr. Pr. Cr. und dieser geringste Gewinn steigert sich bei den spätern Ziehungen bis auf fl. 63. oder 36 Tblr. preuß. Cour.

Die bevorstehende nächste Verloofung findet am
30. November 1847 statt.

Hierzu sind Original-Loose jederzeit billigt durch das unterzeichnete Handlungshaus zu beziehen.

Plan und Auskunft werden von uns gratis ertheilt, können auch bei der löblichen Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

Auch wünschen wir noch in einigen Gegenden achtbare und solide Männer mit dem Verkauf zu beauftragen; wer dazu geneigt ist, beliebe uns sein Anerbieten schriftlich zu machen.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz am Rhein.

Bei Buchdrucker G. Zaiser in Nagold sind Loose zum Verkauf vorräthig.

Nagold.

Eingegangene Beiträge.

Für den Verein zur Fürsorge für verwahrloste Kinder und Waisen sind ferner folgende milde Beiträge eingegangen:

Kirchenpfarr am Osterfest in Oberschwandorf 2 fl. 6 kr., Schulmeister Rogans von da 1 fl., Schultheiß Walz von da 30 kr., Gemeinderath Hölzl von da 24 kr., Gemeinderath Walz von da 24 kr., Gemeinderath Zeitter von da 24 kr., Gemeinderath Hölzle von da 12 kr., Stiftungspfleger Walz von da 12 kr., Richter Walz von da 30 kr., Pfarrer Barbili von Walddorf Kollekte von Walddorf 2 fl. 41 kr., Pfarr-Verweiser Koller von Spielberg 30 kr., Apotheke Keller in Nagold 18 fl., durch Hrn. Dekan Stockmayer von einem Ungenannten 1 fl., von B. 1 fl., M. N. von Nagold 12 kr., in Nagold durch Buchschon eingekauft von: Oberamtmann Daser 1 fl., Oberamtskassier Bazing 1 fl., G. Rampp 30 kr., W. A. Belling 1 fl., Schwannwirth Günther 18 kr., Gschwindt 1 fl., Döffinger 30 kr., Gtl. Harr, Seifenleder, 6 kr., Johs. Harr, Weißgerber, 6 kr., Hr. 24 kr., Christian Harr jr. 24 kr., G. H. Jeller 2 fl., Christian Friedrich Kappeler 30 kr., Gruninger 24 kr., Hrn. Stadtschultheiß Fuchstät 24 kr., Sautter 24 kr., Hirschwirth Klein 24 kr., G. Zaiser 18 kr., Hölzle 24 kr., Fr. Fuchstät 12 kr., Louis Sautter 18 kr., Löwenwirth Sautter 30 kr., Berner 2 fl. 24 kr., M. N. 30 kr., Reichardt 24 kr., F. Blum 18 kr., Schober 18 kr., Bw. Helber 9 kr., F. W. Fischer 30 kr., Quob 6 kr., Fried. Quob 6 kr., Knobel 6 kr., Geometer Günther 6 kr., Bäcker Sched (Karl) 15 kr., Reichert 30 kr., Med. Dr. Schütz 1 fl., Semich 24 kr., Piomin 18 kr., Katharina Bauer Wittwe 6 kr., Kronenwirth Müller 6 kr., alt Werkmeister Blum 30 kr., Albert Gwyler 1 fl., Schuster 24 kr., Graf zum Waldhorn 12 kr., Bertsch 12 kr., Zindel 6 kr., Luz, Schneider, 12 kr., alt Luz, Hutmacher, 6 kr., Burkhardt 6 kr., Kohler, Sattler, 9 kr., Schwarzlof, Sattler, 9 kr., Schöbers Wittwe 30 kr., Graf, Buchbinder, 24 kr., G. Engel 24 kr., Koller 36 kr.,

Nick 36 kr., Schneider 1 fl., Lehre, Strider, 12 kr., Zindel, Bäcker, 12 kr., Gsig, Drehermeister, 12 kr., Abraham Scholder 18 kr., Kausler, Ziegler, 12 kr., F. G. Mayer 18 kr., F. Heller jr. 12 kr., Engelwirth Dürr 12 kr., Rechtsconsulent Schott 30 kr., Pfister 30 kr., Schwarz 24 kr., Bauer 12 kr., Unterlehrer Gerlach 30 kr., zusammen 30 fl. 30 kr.; von Ebhausen durch Hrn. Pf. Dehner von: Barrer D. 1 fl., Schultheiß Hailer 1 fl., die Gemeinderath: Schmalzle 24 kr., Riethmüller 15 kr., Schottle 30 kr., Gemeindepfleger Schottle 24 kr., Michael Graf 30 kr., Fabrikbesitzer Fris 1 fl., Kaufmann Steier 36 kr., Hirschwirth Kleiner 1 fl., Joh. Jakob Roth, Raurer, 6 kr., Stiftungspfleger Klinger 1 fl., M. Gieskamp 36 kr., Johannes Benz, Schuster, 15 kr., Oberhardt Kampparth, Zengm., 24 kr., Christian Gaus, Viehhändler, 24 kr., Jg. Konrad Schill, Obermüller, 30 kr., Christian Kempf, Obermüller, 1 fl., Oberhardt Walz, Wagner, 12 kr., Friedrich Dittmar, Schuster, 24 kr., alt Gottfried Glaz, Zimmermann, 12 kr., Jg. Gottfried Glaz, Zimmermann, 24 kr., Gehelmacher Schottle 1 fl., Johann Martin Helber, Glaser, 40 kr., alt Daniel Kempf, Zengm., 48 kr., Christian Denger, Schneider, 30 kr., Philipp Jakob Braun, Bäcker, 24 kr., Wirth Lehre 15 kr., Jg. Waldhornwirth Köhler 36 kr., Jg. David Riethmüller 24 kr., Georg Friedrich Hauser, Bäcker, 6 kr., David Dengler, Zengm., 24 kr., Wilhelm Dengler, Gerber, 24 kr., Gottfried Dengler, Schuster, 30 kr., Johann Friedrich Schill, Zengm., 36 kr., David Spatthelf 48 kr., Friedrich Dengler, Bäcker, 24 kr., Wundarzt Schur 40 kr., Konrad Kempf, Rothg., 24 kr., Joh. Mich. Schneypf 1 fl., Joh. Mari. Neßle, Zengm., 30 kr., Jg. Johannes Spatthelf 24 kr., Sonnenwirth Dießch 12 kr., Konrad Riethmüller 12 kr., zusammen 23 fl. 17 kr. Im Ganzen belaufen sich die hier angezeigten Beiträge auf 82 fl. 52 kr.

Allen menschenfreundlichen Gebern sei herzlich Dank gesagt für diese Gaben, durch welche einer sehr fühlbaren Noth abgeholfen und dazu beigetragen werden soll, die Aermsten und Unglück-

lichsten unter uns dem drohenden Leiden und geistlichen Verderben zu entreißen. Leider haben wir noch eine große Zahl verwahrloster Kinder, welche auf ein besseres Unterkommen warten. Es wäre darum höchst wünschenswerth, daß von immer mehr Seiten her dem Vereine milde Beiträge zuströmen und daß Familien sich (durch die Herren Geistlichen bei dem Unterzeichneten) melden, welche geneigt und geeignet waren, solche Kinder unter den gewöhnlichen Bedingungen aufzunehmen. Matth. 18, 5.

Im Namen des Vereins
der Vorstand:
Dekan Stockmayer.

Nagold.

Gitarre feil.

Eine ganz gute Gitarre, welche dem Eigentümer wegen Wegzugs entbehrlich wird, ist um sehr billigen Preis zu verkaufen.

Näheres sagt

G. Zaiser, Buchdrucker.

Nagold.

Mitleser-Gesuch

Einige Mitleser zum Schwäbischen Merkur in Iselsbäumen, Gmündingen, Schietingen oder Thalheim werden gesucht. Näheres sagt

G. Zaiser, Buchdrucker.

Pferd feil.

Posthalter Kimmig in Petersthal hat ein vorzügliches Zugpferd, welches etwas unfromm ist, sehr billig zu verkaufen.

